

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 86 (2008)
Heft: 7-8

Artikel: Alter macht Schule
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alter macht Schule

Das Alter findet auch in der Schule statt. Allerdings nicht als Unterrichtsfach, sondern in konkreten Generationenprojekten. Gut vorbereitet und begleitet sind sie eine Bereicherung für Jung und Alt.

Von Usch Vollenwyder

«Das Alter lässt sich nicht vermitteln. Darum eignen sich Alters- und Generationenthemen auch nicht als Schulstoff», sagt François Höpflinger, Soziologe und Altersforscher an der Universität Zürich (siehe Interview Seite 11). Viel zu weit sei es von der Erlebniswelt und den Bedürfnissen der Kinder entfernt, die zuerst lernen müssten, überhaupt erwachsen zu werden. Die Schulstube kann jedoch ein Ort der Begegnung zwischen Jung und Alt sein: Ältere Menschen können dabei einen Blick in die Welt der Jugend von heute werfen. Kinder und Jugendliche lernen dank den Älteren eine Vielfalt von Lebensformen und Lebensgeschichten kennen.

Am nachhaltigsten sind solche Begegnungen, wenn sie in ein Projekt eingebunden werden – eine Theateraufführung, Handyunterricht für Ältere, ein Spielnachmittag – und

Internetseiten mit Informationen über Generationenprojekte und Schulthemen.

Für die Älteren:

www.generationen.ch

Für die junge Generation:

www.infoklick.ch

zwischen den Generationen des gleichen Wohnquartiers stattfinden. Bei diesen gemeinsamen Aktivitäten kommen Jugendliche und Ältere miteinander ins Gespräch und tauschen sich aus – dabei kann eine Beziehung entstehen, die das konkrete Projekt überdauert und im Alltag weitergeht: Jung und Alt treffen sich beim Einkaufen, im Bus, auf der Strasse. Ältere können so Ängste vor den oft lauten Jugendlichen in der Nachbarschaft abbauen.

Allein auf der Website www.generationen.ch sind über 150 intergenerative Projekte aufgelistet – von A wie «Abfall: Ein Quartier putzt sich heraus» bis Z wie «Zytbörse Thun». Organisiert werden sie von Kirchgemeinden und Seniorengruppen, von Altersinstitutionen und Freiwilligen, von politischen Gremien, Quartiertreffs, Pfadigruppen oder von Pro Senectute. Wie auch die Schule ein Ort für solche Begegnungen und Projekte sein kann, zeigt die Zeitlupe anhand von vier Beispielen auf den nächsten Seiten.

Aug in Aug mit Zeitzeugen und ihren Erinnerungen

Für ihre Abschlussarbeit im allgemeinbildenden Unterricht liessen sich angehende Maschinenbaupraktiker in Dietikon von Menschen in einem Alterszentrum aus früheren Zeiten erzählen.

Die kleine Alterswohnung von Adeline Eugster ist voll von Erinnerungen an ein langes Leben. Fotos vom verstorbenen Mann und von Kindern, Enkeln und Urenkeln hängen an der Wand. Kleine Elefanten sind auf dem Buffet aufgereiht, daneben das Gebetbuch der Tochter, Gemälde vom Vater, heiliges Wasser von Lourdes und Fatima, Engelbilder und eine alte Wanduhr. Adeline Eugster erzählt von ihrer Ausbildung im Hotelfach, von ihren Reisen in die verschiedensten Länder, vom Frauenhilfsdienst, vom Zweiten Weltkrieg: «Dass Sie das alles noch wissen», staunt Adrian und macht sich eifrig Notizen.

Adrian ist einer der Lernenden, die in diesem Sommer in der Berufsfachschule Dietikon ZH die zweijährige Ausbildung zum Maschinenbaupraktiker abschliessen. Für die persön-



Bild: Frederic Meyer

Mario Rodriguez erfährt von Paul Lüscher, was Jugendliche vor ein paar Jahrzehnten so alles erlebt haben.

liche Abschlussarbeit im allgemeinbildenden Unterricht standen Interviews mit Bewohnerinnen und Bewohnern des benachbarten Gesundheits- und Alterszentrums auf dem Programm. Bei Kaffee, Cola und Gipfeli trafen sich Lernende, Seniorinnen und Senioren Mitte März zu einem ersten unverbindlichen Gespräch. Daraus entstanden verschiedene Zweierteams: Jeweils ein Jugendlicher befragte einen Zentrumsbewohner oder eine -bewohnerin nach deren Erinnerungen aus der Kinder- und Jugendzeit.

Das Projekt dauerte zwei Monate, jeweils drei Wochenlektionen standen dafür zur Verfügung. Begleitet, motiviert und unterstützt wurden die Lernenden bei diesem Prozess von ihrem Lehrer Georges Kübler: «Mich reizen Vorhaben, die lehrreich sind und nicht ausschliesslich in der Schulstube stattfinden.» Die



Adeline Eugster setzt Adrian ins Bild.

Schüler mussten einen Projektplan erstellen und ein Arbeitstagebuch führen. Die regelmässigen Besuche bei den älteren Gesprächspartnern galt es zuerst vorzubereiten und zu organisieren, dann durchzuführen und auszuwerten. Dazwischen gab es Standortbesprechungen mit dem Lehrer.

Abgabetermin der Arbeit war Mitte Mai. Bis dahin mussten Interviews, Reportagen, Fotos und Hintergrundarbeiten schriftlich festgehalten und im Klassenprojekt «Alters- und Gesundheitszentrum Dietikon – Begegnungen und Einblicke» zusammengefasst werden. Jeder Beitrag wurde von seinem Autor den Mitschülern mündlich präsentiert; dazu wurden auch die Gesprächspartner aus dem Altersheim eingeladen. Und sie stellten fest: «Die heutigen Jugendlichen sind gar nicht so besonders anders, als wir es damals waren.»

Lockere Nachhilfestunden für die Euro 08

Fussballfieber rund ums Stade de Suisse:

Die 9. Realklasse des Berner Wankdorf-Schulhauses bereitete die Seniorinnen und Senioren auf das Grossereignis vor.

Fussballregeln, Bern als Host-City, die Schweizer Nati und die in Bern spielenden Mannschaften: Mit einem Informationsnachmittag unter dem Motto «Fit für die Euro 08» wollte die Klasse 9a mit ihrer Klassenlehrerin Monika Amsler im Kirchgemeindesaal Markus im Berner Wankdorfquartier den Seniorinnen und Senioren mögliche Ängste vor dem Grossereignis nehmen. Die meisten der rund zwanzig Anwesenden entpuppten sich jedoch als Fussballfreunde und -kennerinnen. Sie genossen es, von den Jugendlichen vertiefte Informationen auf spielerische Art und Weise vermittelt zu bekommen.

So kannten am Ende des Nachmittags nicht nur alle den Unterschied zwischen direktem und indirektem Einwurf oder die Offsideregeln. Sie wussten auch, dass der Verteidiger mit dem unwiderstehlichen Vorwärtsdrang Johan Djourou heisst oder dass der angeblich schönste Fussballer Italiens, Fabio Cannavaro, auf feines Essen, viel Schlaf und guten Sex schwört. In einem Quiz galt es, Bilder und Steckbriefe der Schweizer Nationalspieler einander richtig zuzuordnen. Die verschiedenen Nationalhymnen waren zu hören; aber auch eine Kurzlektion «Niederländisch für Anfän-



Jung und Alt beim Fussball: Greti Farner und die Schülerin Eveline hatten viel Spass beim Spiel der Young Boys gegen die Grasshoppers.



ger» erteilten die Jugendlichen: Die Holländer trugen als einzige Mannschaft alle ihre Spiele der Vorrunde im Berner Stade de Suisse aus.

Zu einem richtigen Austausch kam es in der Pause bei Kaffee und Kuchen. Als Gesprächshilfen hatte Monika Amsler Fragen vorbereitet: Diejenigen auf den blauen Papierstreifen richteten sich an die Senioren, diejenigen auf den grünen an die Jugendlichen: Wie war es damals, als Sie selber noch zur Schule gingen? Was möchtest du werden? Die vorgegebenen Fragen wurden schon bald auf die Seite gelegt, an den einzelnen Tischen entstanden angeregte Gespräche von selber. Den Älteren gab es vor allem zu denken, dass einige der sympa-

thischen Jugendlichen – vor allem diejenigen mit ausländischem Namen – auch nach vielen Bewerbungsschreiben immer noch auf Lehrstellensuche waren.

Am 6. Mai besuchten Alt und Jung gemeinsam den Match der Berner Young Boys gegen die Zürcher Grasshoppers. Man traf sich beim Schulhaus und zog zusammen ins Stadion.

Die beiden Generationen liessen sich von der Fussballatmosphäre begeistern. Der entstandene Kontakt, so hofft Monika Amsler, sollte über das gemeinsame Projekt hinausgehen: «Schülerinnen und Senioren wohnen im gleichen Quartier. Wenn sie sich auf der Strasse begegnen, werden sie einander in Zukunft vielleicht wenigstens grüssen.»

Der aktive «Schulgrossvater» kommt zu Besuch

Jede Woche besucht Reto Steiner eine 6. Klasse im Berner Campus Muristalden.

Der Senior unterstützt die Lehrerin.

Und für die Kinder ist er eine Bezugsperson.

An der Tafel stehen die Arbeiten für die nächste Deutschdoppellektion: ««Anne Frank» lesen bis Ende 1943, dazugehöriges Frageblatt beantworten, Definitionen für Begriffe mithilfe des Internets oder des Lexikons erarbeiten, bei Herrn Steiner lesen.»

Marlise Gutmann erläutert die einzelnen Aufgaben, dann gibt sie die letzten Anweisungen: «Im Zimmer herrscht Flüsterton» – sie heftet das entsprechende Symbol an die Wandtafel –, «zum Lesen ruft euch Herr Steiner einzeln auf.» Die Klasse macht sich an die Arbeit. Reto Steiner setzt sich mit einem Schüler an den Lesetisch.

«win3» – Gewinn für drei Generationen – heisst ein Projekt von Pro Senectute Region Bern und dem Schulamt der Stadt Bern: Seniorinnen und Senioren arbeiten im Klassenzimmer mit einzelnen Kindern oder Gruppen und unterstützen so die Lehrkräfte. Sie arbeiten ehrenamtlich und verpflichten sich zu einem regelmässigen wöchentlichen Einsatz von zwei bis drei Lektionen. Reto Steiner engagiert sich jeden Montag im Deutschunterricht. Er folgt dabei den Anweisungen der Lehrerin: Marlise Gutmann trägt die pädagogische und fachliche Verantwortung für die Klasse.

Marlise Gutmann ist überzeugt: «Die Kinder gewinnen eine zusätzliche Bezugsperson, die Zeit für sie hat. Ich plane Reto Steiner in den Unterricht ein und habe so mehr Freiraum für einzelne Schüler.» Die Lehrerin möchte diese Unterstützung nicht mehr missen: «Ich habe nur gute Erfahrungen gemacht.» Wichtigste Voraussetzung ist, dass sich die Lehrperson und ihr Helfer gut verstehen. Deshalb werden die Seniorinnen und Senioren sorgfältig ausgewählt und zuerst zu einem Schnupper-einsatz eingeladen.



Bilder: Peter Mossmann, Frederic Meyer

Das Pausengespräch zwischen den Generationen: Reto Steiner und «seine» Schülerinnen und Schüler.

«Die Knöpfe sind mir richtig ans Herz gewachsen», sagt Reto Steiner. Der ehemalige Journalist hat sich noch keinen Augenblick als Konkurrenz zur Lehrerin gesehen. Er nehme vielmehr die Rolle eines Grossvaters ein, der auch mal ein Auge zudrückt, beim Lesen den Bewertungsbogen aufrundet oder beim Diktat auf einen Fehler hinweist.

«Er ist unser Schulgrossvater», sind sich auch Damiana, Alexandra und Emilli einig. Ihm könne man fast alles erzählen, auch von den Jungs oder von den Ferien zum Beispiel, und er habe immer Zeit zuzuhören.

Auch in der Pause wird Reto Steiner von Schülerinnen und Schülern umringt, die ihn alle noch etwas fragen oder ihm etwas sagen möchten. Er ist zu einer Bezugsperson geworden, die in der Klasse 6b niemand mehr missen möchte.



Weitere Informationen zum Projekt «win3» sind bei Pro Senectute Region Bern erhältlich.

Kontaktperson: Erica Stalder, Telefon 031 359 03 03.

Über ähnliche Projekte in anderen Kantonen geben die Kantonalen Geschäftsstellen von Pro Senectute Auskunft. Die Adressen finden Sie vorne in diesem Heft.



Bilder: Heiner H. Schmitt

Gemeinsam zu den Sternen:
Odile Eicher zeigt
Roman die besten Kniffe.

Die Generationen basteln gemeinsam

Eine Mittelschulklasse organisierte einen Bastelnachmittag für Kinder und Senioren. Im Vordergrund standen Organisation und Durchführung des Anlasses.

Gemeinsam mit ihren Lehrerinnen hatte sich die Klasse F3ce der Fachmaturitätsschule am Gymnasium Münchenstein BL auf das Thema ihrer zweiten Projektarbeit geeinigt: «Jung und Alt» sollte es heissen und kleine Kinder und ältere Menschen miteinander in Kontakt bringen. Dazu wurde ein gemeinsamer Bastelnachmittag für eine Kindergartenklasse und eine Seniorengruppe organisiert. Zehn Dienstagnachmittage standen der Klasse für Planung, Durchführung und Auswertung zur Verfügung.

«Es war nicht einfach, Kinder und ältere Menschen gleichzeitig für dieses Projekt zu finden», sagt Sonja Dellsberger, eine der Organisatorinnen. Die Mittelschulklasse hatte in Münchenstein selber und in den umliegenden Gemeinden nach geeigneten Gruppen gesucht. Doch entweder habe eine Schule oder eine Altersinstitution zugesagt, aber nie beide gleichzeitig. Schliesslich gelang es Sonja Dellsberger, die Kindergartenklasse und die Pro-Senectute-Seniorengruppe ihres Wohnorts Duggingen im Laufental für das Projekt zu gewinnen. Die Kirchgemeinde stellte den Pfarreisaal zur Verfügung.



Die Vorbereitung des Nachmittags nahm viel Zeit in Anspruch: Die Bastelarbeiten – Sterne, Kränze, Windlichter und Fensterdekorationen – mussten geplant und ausprobiert und das nötige Material berechnet und eingekauft werden. Einladungen und Elternbriefe wurden geschrieben und verschickt, Getränke organisiert und Kuchen gebacken.

Auf vier grossen Tischen lag schliesslich das Material für die entsprechende Bastelarbeit bereit: Papier und Folie, Zweige und Trockenblumen, Leim und Schere, Farbstifte, Karton, Glimmer und farbiger Spray. Rund ein Dutzend Kindergartenkinder und ebenso viele Seniorinnen und Senioren verteilten sich gleichmässig auf die vier Posten und begannen zu schneiden und zu malen, zu kleben, zu schneiden und zu flechten. Für jeden der Tische waren zwei Mittelschüler verantwortlich. Die anderen kümmerten sich um Kaffee und Kuchen, holten neues Material und sprangen ein, wo es etwas zu helfen gab.

Es herrschte eine aufgeräumte Stimmung im Pfarreisaal – langweilig war es niemandem. Die Kinder waren mit Eifer dabei, während die Seniorinnen und Senioren es eher genossen, ihnen beim Hantieren zuzuschauen und wenn nötig mit einer Handreichung zu helfen.

Sonja Dellsberger und ihre Kolleginnen und Kollegen freuten sich: «Der gemeinsame Nachmittag war für alle drei Generationen eine Bereicherung.»